

Zukunftsmusik im Büro

Shared Office war gestern, jetzt kommt das Coworking

Von Nadine A. Brügger

Basel. Das Tor zur Halle 8 auf dem Gundeldinger Feld ist hoch und schlicht. Wer eintritt, staunt: Da steht ein Haus im Haus, aber nur am Rand, daneben bleibt Platz für zwei lichtdurchflutete Kammern und einen grossen Saal mit Pflanzen, Tischen und beschreibbaren Stellwänden. Sitzsäcke sind hier ebenso zu finden wie eine Küche, Kunstrasen und eine Grossleiwand. Wir befinden uns in sogenannten Launchlabs, der Alternative zum altbekannten Büro. Hier können Start-ups und Angestellte von grossen Konzernen ebenso arbeiten wie Freiberufler und Künstler. Ein «Coworking Space» nennt man das. Ob es sie wirklich braucht? – Ja, sagen die Kundenzahlen von Institutionen wie den Launchlabs.

Coworking Space bedeutet: Einer mietet eine Immobilie, stellt Schreibtische auf, richtet einen Internetzugang ein und vermietet die einzelnen Arbeitsplätze an alle, die daran Interesse haben. Das sind, fragt man bei den Basler Coworking-Plätzen an, immer mehr. Aber natürlich gehört dazu mehr als nur ein Tisch, ein Router und einer, der die Miete zahlt.

Die Abwechslung macht's

Die Anforderungen an eine Arbeit, und auch an den Platz, an dem man diese verrichtet, werden immer höher.

«Die Individualisierung von Arbeitsformen nimmt stark zu», sagt der Arbeitspsychologe Michael Gschwind. Nach Shared Office, wo verschiedene kleine Firmen Büroräumlichkeiten gemeinsam nutzen, nun also die Coworking Spaces. Das Besondere daran: Hier können sich kleine Firmen ebenso einmieten wie Einzelpersonen. Die Branche spielt keine Rolle. Im Gegenteil: Je bunter der Mix, desto grösser der Nutzen. Hier treffen erfahrene Freiberufler auf soeben gegründete Start-up-Unternehmer oder auf Angestellte, die für einige Tage oder Wochen in der Stadt sind und während dieser Zeit einen Arbeitsplatz fern des angestammten Büros benötigen. Hier finden aber auch jene einen Platz, denen beim Home Office die Decke auf den Kopf fällt und bei der Arbeit im Grossraumbüro das Trommel-fall plattzt.

Um zu erkennen, dass das Bedürfnis nach alternativen Arbeitsplätzen da ist, muss man nicht die Geschäftsberichte der bestehenden Coworking-Institutionen durchblättern, es reicht ein Blick in eine Starbucks-Filiale. Sie sitzen allein vor dem Laptop, vertieft in die Arbeit, daneben eine Tasse amerikanischen Kaffees. Manche treffen sich auch in kleinen Gruppen, sie diskutieren, skizzieren, denken wieder nach – arbeiten eben. Nicht im Büro, sondern auswärts.

In der Basler «Mitte» funktioniert ein solches Konzept seit 15 Jahren. Von

wegen neuer Trend. Der Co-Geschäftsführer der «Mitte», Daniel Häni, lacht. «Der Zauber des Coworking ist, dass jeder am Schluss mehr Raum hat. Wir haben Arbeitsplätze und Sitzungszimmer, dazu das Kaffeehaus, das alle nutzen können und dazwischen passiert das Wichtigste: der Austausch.»

Nebst der *TagesWoche* sind im Unternehmen Mitte vor allem Grafiker, Fotografen, Architekten und weitere Leute aus dem Kultur-Kreativ-Bereich eingemietet. Manche haben seit Jahren einen Tisch, andere bleiben nur für kurze Zeit. Viele Geschäftsbeziehungen seien hier entstanden, man lernte sich kennen, schmiedete über dem Pausenkaffee gemeinsam Pläne und, wie im Fall der Wiederverkaufsplattform Revendo, die gebrauchte Apple-Produkte weiterverkauft, kann bald erste Erfolge erzielen.

Flexibilität und Netzwerke

Neben den Kontakten, die geknüpft werden können, ist die Flexibilität ein Hauptargument für die Coworking Spaces. Anstatt eines unbefristeten Mietvertrags können Arbeitsplätze meist auf monatlicher Basis gemietet werden. Die gesamte Büroinfrastruktur ist im Preis inbegriffen.

Insbesondere für Start-ups ist diese sehr interessant, sagt Martin Steinbach von Coworking Basel. «Die Büroräume hier verbreiten Designercharme, man

fühlt sich bereits erfolgreich, noch bevor die Arbeit überhaupt begonnen hat.» Höchste Flexibilität bietet der Verein, indem er Arbeitsplätze auch halbtags vermietet. Man wählt dazu das Angebot «Nomade», damit hat man nicht einen fixen, sondern einfach einen freien Arbeitsplatz zugute. Wer sich lieber auf länger einrichtet, der wählt das Angebot «Camper» mit einem Fix Desk. Hier darf die Arbeit auch mal über Nacht liegen bleiben. Im Coworking Basel treffen App-Entwickler, IT-Fachkräfte aber auch Versicherungs-, Kommunikations- oder Lifestyleberater aufeinander. Auch ein Bodenleger und ein Fitnesstrainer haben hier ihren Bürotisch eingerichtet.

Im Gundeldinger Feld ist Geschäftsführer Andreas Erbe gerade dabei, einen Grossevent in eigener Sache zu planen: Ende November steigt die grosse Eröffnungsfeier der Launchlabs. Zwar werden die Räume bereits genutzt, offiziell eröffnet werden sie aber erst im Dezember.

Wo neben Arbeitsplätzen auch Seminarräume oder sogar die ganze Halle gemietet werden können, Workshops neben Events und Alltagsarbeiten stattfinden, darf ein ebenso kreatives, wie produktives Arbeitsumfeld erwartet werden.

www.launchlabs.ch
www.coworkingbasel.ch
www.mitte.ch

Bijouterie überfallen

25-jähriger Serbe verhaftet – Komplize auf der Flucht

Von Aaron Agnolazza

Basel. Gestern Mittwoch kurz nach zehn Uhr morgens wurde an der Schiff-lände eine Bijouterie überfallen. Wie die Staatsanwaltschaft mitteilt, wurde dabei eine Verkäuferin leicht verletzt. Die bisherigen Ermittlungen der Kriminalpolizei ergaben, dass zwei Unbekannte das Geschäft betreten, das mit Altgold handelt. Wie die Staatsanwaltschaft weiter schreibt, griff einer der beiden Männer die allein im Laden anwesende Verkäuferin an, drückte sie auf den Boden und fesselte sie. Zwischenzeitlich schlug sein Komplize mit einem Hammer die Ausstellungsvitrinen in der Bijouterie ein. Kurz darauf flüchteten die beiden Räuber mit Schmuckwaren im Wert von mehreren Tausend Franken von der Schiff-lände in Richtung Münsterplatz.

Eine Kundin, die kurze Zeit später das Geschäft betrat, konnte die gefesselte Verkäuferin befreien. Diese musste in der Folge durch die Psychosozialen Dienste der Kantonspolizei betreut werden. Im Verlauf einer sofortigen Fahndung konnte einer der beiden mutmasslichen Täter, ein 25-jähriger Serbe, in der näheren Umgebung des Bahnhofs SBB festgenommen werden. Nach seinem Komplizen, einem etwa 25 bis 30 Jahre alten Mann, circa 1,80 Meter gross und von schlanker Statur, wird noch gefahndet. Der Täter trug gemäss Staatsanwaltschaft einen Dreitagebart, eine dunkle Baseballmütze, eine blaue Jacke mit weissen Streifen, schwarze Jeans sowie dunkle Turnschuhe und sprach gebrochen Deutsch. Hinweise von Zeugen werden erbeten unter der Telefonnummer 061 267 71 11.

Nachrichten

Sieben Prostituierten Pässe entzogen

Basel. Bei einer Kontrolle in einer Kontaktbar im Kleinbasel hat die Kantonspolizei am Dienstagabend sieben mutmasslichen Prostituierten wegen Verstössen gegen das Ausländergesetz die Pässe abgenommen. Gemäss der Polizei droht dem Betreiber des Lokals ein Strafverfahren, weil er die Prostituierten ohne eine Arbeitsbewilligung für Angehörige von Drittstaaten arbeiten liess. Die betroffenen Frauen stammen aus Brasilien und Kolumbien.

Grüne Basel-Stadt fassen Parolen

Basel. Wie die Grüne Partei Basel-Stadt mitteilt, hat sie an ihrer Mitgliederversammlung die Parolen für die kantonalen und eidgenössischen Abstimmungen gefasst. So sagen die Grünen Nein zur Integrations-Initiative und Ja zum Gegenvorschlag. Ebenfalls Nein sagen die Grünen zur Ecopop-Initiative, sowie zur Gold-Initiative. Befürwortet wird hingegen die Initiative zur Abschaffung der Pauschalbesteuerung.

Birskopfsteig mit «Prix Acier» ausgezeichnet

Basel. Mit dem schweizerischen Stahlbaupreis «Prix Acier» ist die am 23. April 2012 eingeweihte Birskopfbrücke beim Birskopf prämiert worden. Wie das Bau- und Verkehrsdepartement mitteilt, sei die Brücke insbesondere wegen «ihrer Einbindung in die Landschaft» und der «äusserst schlanken Konstruktion» ausgezeichnet worden. Damit wird nach dem Stückisteg über die Wiese bereits die zweite Velo- und Fussgängerbrücke in Basel prämiert.

Abstimmungshilfen für Jugendliche

Riehen. Wie der Gemeinderat mitteilt, nimmt er die Anregung eines politischen Vorstosses auf und abonniert für junge Stimmberechtigte zwischen 18 und 25 die sogenannten «Easy-vote»-Abstimmungshilfen. Der Gemeinderat möchte mit diesem Angebot bewirken, dass sich Jugendliche vermehrt für Politik interessieren.

Musiker müssen Basel verlassen

55 Personen aus Drittstaaten droht Arbeitsplatzverlust

Von Laura Goepfert

Basel. Das Basler Amt für Wirtschaft und Arbeit (AWA) hat in den letzten Jahren Musikerinnen und Musikern immer wieder Arbeits- und Aufenthaltsbewilligungen erteilt, die gegen das Ausländergesetz verstossen. Diesen droht nun der Verlust ihrer Bewilligung. Betroffen sind laut einer Mitteilung des AWA rund 55 Berufsmusikerinnen und -musiker, die in der Region Basel unterrichten oder in Orchestern tätig sind.

Mit rund 18 Personen, denen bereits vor 2011 eine solche Bewilligung ausgestellt wurde, wird eine Lösung gesucht. Den anderen bleiben zwei Optionen: Um weiter in der Schweiz arbeiten und wohnen zu können, müssen sie Voraussetzungen für kontingentierte Kurz- oder Daueraufenthaltsbewilligungen erfüllen. Doch dies ist nach Einschätzungen des AWA und des Bundesamtes für Migration schwierig zu erreichen, weil diese mindestens ein Anstellungsverhältnis von 75 Prozent vorweisen müssen. Falls ihnen die Bewilligungen nicht erteilt werden, dürfen sie im Sinn einer Übergangsfrist bis Ende August 2015 weiterarbeiten. «Dies soll ihnen und ihren Arbeitgebern ermöglichen, sich neu zu orientieren», sagt Antonia Stoll, Leiterin für Arbeitsbedingungen.

Verlust für Kulturstadt Basel

Hart trifft es Freischaffende, die meist für verschiedene Orchester arbeiten. Ihnen kann keine Bewilligung ausgestellt werden, da sie nicht fest angestellt sind. Berufssorchester, wie das Basler Sinfonieorchester sind nicht betroffen, denn dort werden Angehörige von Drittstaaten nie nur Teilzeit verpflichtet. Aber auch die Musikakademie wird nun an Attraktivität verlieren. Musikern aus aller Welt wird es nach dem Studium nun fast unmöglich sein, in Basel zu arbeiten.

Der Basler Kulturchef Philippe Bischof drückte im «Regionaljournal» Basel von SRF seine Befürchtungen aus, dass die Kulturstadt Basel nun an Bedeutung verliere. Ausserdem fordert er gesetzliche Bestimmungen, die der Realität der Berufsmusiker entsprechen würden. Für Musiker, die schon jahrelang in Basel leben, beantragt das AWA beim Bundesamt für Migration eine Härtefallregelung. Ihnen soll ein dauerhafter und legaler Aufenthalt ermöglicht werden.



Bald schon Nachwuchs? Sind die Strausseneier befruchtet, schlüpfen die Küken bereits Mitte Dezember. Foto Zoo Basel

Frühe Frühlingsgefühle

Seltene Riesenseepocken und Straussennachwuchs im Basler Zolli

Von Julian Eicke

Basel. Im Vivarium des Zolli hat man wieder die Gelegenheit, das laut Kurator Thomas Jermann «seltene Zootier Europas» zu sehen: die Riesenseepocke. Aus dem Nordpazifik stammend, ist dieser geheimnisvolle Krebs deutlich grösser als andere Seepockenarten. Seine Kalkschalen können einen Durchmesser von mehr als zehn Zentimetern erreichen.

Erst nach längerer Forschung konnte der komplizierte Lebenszyklus der Tiere entschlüsselt werden: Fortbewegen können sie sich nur im Larvenstadium, indem sie sich von der Strömung treiben lassen. Werden sie dabei an einen Felsen geschwemmt, kleben sie sich dort kopfvoran fest und lassen eine dicht verschliessbare Kalkschale um sich herum wachsen. Da sie sich, einmal festgesetzt, ihr ganzes Leben lang nicht mehr bewegen können, filtern sie zur Nahrungsaufnahme mit

speziell geformten Rankenfüssen das Wasser nach Meeresplankton.

Obwohl Seepocken Zwitter sind, können sie sich nicht selber befruchten, da die männlichen und weiblichen Geschlechtsorgane nie gleichzeitig funktionstüchtig sind. Weil sich die Partnersuche jedoch, festgewachsen am Untergrund, schwierig gestaltet, hat die Natur die Seepocken mit einem männlichen Begattungsorgan versehen, welches mindestens zehnmal grösser als deren Körper ist.

Verschluss gegen Avancen

Erst einmal ausgefahren, werden damit die benachbarten Weibchen gesucht. Zeigt sich ein Weibchen jedoch wenig empfänglich für derartige Avancen, wehrt es sich, indem es seine Schalenklappen schliesst. Deren Verschluss ist scharf und kräftig, weshalb das Männchen sich besser beeilt, will es nicht an Länge seines Begattungsorgans einbüssen.

Läuft alles nach Plan, dürfen sich Besucher in der Vorweihnachtszeit bereits über erste Frühlingsgefühle freuen: Ab dem 14. Dezember wird nämlich nach einer Brutdauer von 42 Tagen mit dem Schlupf der Straussenküken gerechnet. Nicht weniger als 50 Eier hat Henne Manyara (22) in diesem Jahr seit Mai gelegt – allerdings alle unbefruchtet. Erst im Oktober, wenn die Jungen des Vorjahrs weg sind, paaren sich die Strausse. Die nun befruchteten Eier werden von der Henne daraufhin bebrütet.

Ob die Eier aber auch tatsächlich alle befruchtet sind, finden die Tierpfleger heraus, indem sie diese nach einigen Wochen mit einer starken Lichtquelle durchleuchten: So zeigt sich der bei befruchteten Eiern charakteristische Schatten im Innern. Im besten Fall werden also Mitte Dezember innerhalb von sieben bis zehn Tagen aus allen acht Eiern Küken schlüpfen – nachdem sie sich durch die bis zu drei Millimeter dicke Schale gekämpft haben.